

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt

Band: 1 (1825)

Heft: 8

Rubrik: Das Schloss Rachenstein

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Schloß Rachenstein.

Nachdem der kriegerische Abt Ulrich III. die Länder der Herzoge von Zähringen und ihrer Verbündeten verwüstet hatte, fürchtete er ihre Rache, und bauete daher, um eine sichere Zuflucht zu haben, zwischen den Bächen, welche nach ihrem Zusammenfluß die Sitter bilden, auf einer Anhöhe, die ganz mit hohen Bergen umgeben ist, am Eingange des Bergthales, das zu dem Sämtiser-See führt, auf einem hervorragenden Felsen, nahe bei einem Tobel, das Rachten-tobel genannt, das Schloß Rachenstein, in welchem 300 Jahre lang wahrscheinlich Amtleute der Abtei wohnten, um die Gefälle, welche sie von den Alpen bezogen, einzuziehen.

Von diesem Schlosse erzählt die Volkssage, es habe zu jener Zeit, als die Appenzeller befürchteten, der Abt möchte sich unter den Schutz von Österreich begeben (was auch wirklich geschah), und daher schon der Wunsch sich lebhaft bei ihnen äusserte, der Herrschaft des Klosters los zu werden, sich zugetragen, daß der Knabe eines Müllers, der außer diesem noch 7 Kinder hatte, und dessen Mühle an dem Bach stand, der durch das Rachten-tobel fliesst, täglich bei dem Schlosse vorbeigehen mußte, um in den benachbarten Alpen Milch oder Schotten zu holen. Eines Tags, so fährt die Sage fort, saß der Beamte des Abts vor dem Schloß und frug den vorbeigehenden Knaben:

Frage. Was machid Vater und Mutter?

Antwort. Der Vater macht ehgesses Brod ond d'Mutter macht höss of höss.

Fr. Was witt du do säge? i verston' es nüd.

A. Der Vater hed Chorn Dings thauft ond bacht's Brod, ond d'Mutter blezet met alten Hosen en alten Chittel.

Fr. Worom?

A. Eben will du ühs all's Geld nebst.

Amtmann: Du Leker! wart i will di lehren schwäzen; went wider e so schwätzist, so räzi der d'Hönd an.

So kehrte der Knabe nach Hause zurück, wo er den ganzen Vorgang erzählte. Der Vater gab ihm nun den Rath, das Milchfaß (die Tanne) mit dem Deckel abwärts zu tragen und eine Kaxe darin zu verbergen. Diesen Rath befolgend,

gieng dann der Knabe bei dem Schlosse vorüber, wie vor-mals, und der Amtmann redete ihn wieder folgendermaßen an:

Fr. Chanst mer säge, eb e Negerste me schwarz oder me wihs Federn hei?

A. Me schwarz.

Fr. Worom?

A. Will der Lüfel me as d'Engel met de Zwingherren
z'thue hed.

Zornig über diese kecke Antwort, läßt der Amtmann die Hunde los, der Knabe schlägt den Deckel seines Milchfasses weg, die Katze springt heraus, die Hunde eilen der Katze nach, der Knabe flieht dem Tobel zu, der Amtmann ergreift den Spieß, eilt dem Knaben nach, ereilt ihn im Tobel, und ersticht ihn.

Als die Sache fund ward, suchte der Vater Hülfe bei den Nachbarn. Alle eilten dem Schlosse zu, der Amtmann floh, aber noch hatte er die Spitze von Fähnern nicht erreicht, so sah er schon die Flammen, die sein Schloß verzehrten, gen Himmel steigen, Hülfe herab siehen, und dem ganzen Volke das Zeichen geben zum allgemeinen Aufstand.

Aus den Ruinen des Schlosses hat Hauptmann Hans Thörig, der jenes Gut besaß, auf welchem dieselben standen, die jetzige Kirche in Schwendi bauen lassen. Zu dieser sind die Ruinen des alten Schlosses abgemahlt, und über der Kirchenthüre hängt eine Tafel mit der Beschreibung des Vorfallen, welche sich jedoch mehr derjenigen in Walsers Chronik nähert, als der hier erzählten Sage aus dem Munde des Volkes.

Gewiß ist es, daß zu allen Zeiten die Rood Schwendi wegen diesem Ereigniß zuerst an der Landsgemeinde angefragt wird, und wenn nach beendigter Landsgemeinde die Roodgemeinden gehalten werden, der Hauptmann von Schwendi das Vorrecht genießt, auf den Landsgemeinder Stuhl zu stehen, wo er dann allemal die Ursache dieses Vorranges erzählt. Bis zur französischen Revolution stand im Tobel, wo der Knabe erstochen wurde, ein Kreuz mit einem Täfelchen, worauf die Geschichte abgemahlt war.